

Gespräche auf der Strasse

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618492>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESPRÄCHE AUF DER STRASSE

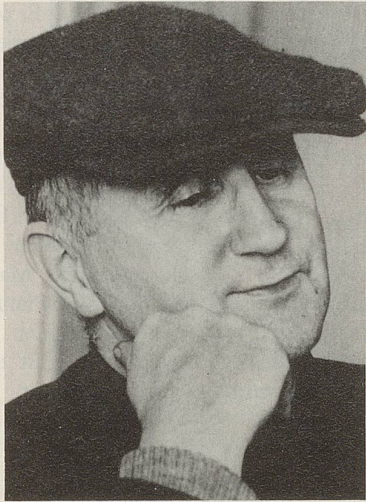


Bild: RDZ

In diesem Jahr, genau gesagt: am 10. Februar, wäre Bertolt Brecht 90jährig geworden. Dies ist zwar ein runder, aber dennoch kein Geburtstag, der üblicherweise gross gefeiert wird. Gratulationen übers Radio werden erst für Leute ausgestrahlt, die 95 und mehr Jahre alt sind. Dennoch: Als Hommage à Brecht, dem Dichter gewidmet zu seinem 90. Geburtstag, schrieb René Regenass die folgenden «Gespräche auf der Strasse».

Er ging durch die Stadt

und dachte: Wie gut die Leute gekleidet sind. Und nirgendwo jemand, der um ein Almosen bettelt. Und wie einladend die Schaufenster gestaltet sind. Er schlenderte weiter, sah an den gepflegten Häusern hoch, erfreute sich an den Erkern und schönen Eingängen. Hier möchte ich auch wohnen, sagte er sich, da liesse sich gewiss gut leben. Mittlerweile war er in ein anderes Viertel gelangt, über eine grosse Brücke. Als er aus den Gedanken zurückfand, bemerkte er zu seinem Erschrecken, wie ärmlich alles war. Er glaubte, in eine andere Stadt versetzt zu sein. Auf dem Stadtplan musste er aber feststellen, dass es dieselbe Stadt war. Das bestätigte ihm auch einer der vielen Polizisten, die überall herumstanden.

Er ging durch die Stadt

und erkundigte sich bei einem Passanten, wo der Bahnhof sei. Wollen Sie wirklich zu Fuss gehen, sagte der Mann, es ist ziemlich weit. Ich habe Zeit, antwortete er, mein Zug fährt erst in einer Stunde. Vielleicht täuschen Sie sich, sagte der Mann, in einer Stunde kann alles wieder anders sein. Es geht mit der Zeit immer schneller.

Er ging durch die Stadt

und überlegte, wo sein Freund wohnte. Endlich entdeckte er das Haus. Er suchte auf den Schildern den Namen des Freundes. Zufrieden, ihn gefunden zu haben, läutete er. Es wurde ihm aufgedrückt. Anstatt des Freundes empfing ihn jedoch eine ältere Frau. Er stellte sich vor, erklärte, dass er dem Freund schon seit langem einen Besuch versprochen hätte. Oh, ich kenne Sie, sagte die Frau, er hat immer wieder von Ihnen erzählt und gesagt, dass Sie bestimmt einmal vorbeischauen würden. Das trifft sich aber gut, sagte er. Nicht unbedingt, erwiderte die Frau, Ihr Freund ist vor drei Tagen gestorben.

Er ging durch die Stadt

und besuchte das Naturhistorische Museum. Er wollte unbedingt die Ausstellung über Dinosaurier sehen. Als er den Raum betrat, befand sich eine grössere Gruppe von Leuten darin. Eine Frau erklärte die einzelnen Objekte und Gegenstände. Wie er dastand und den Ausführungen folgte, erschien ein Museumsaufseher und sagte zu ihm: Gehören Sie zu dieser Führung? Er verneinte, worauf der Mann ihn bat, den Raum zu verlassen, die Saurier seien heute ausschliesslich für die Akademische Gesellschaft reserviert. Verlegen verliess er den Raum, getraute sich auch nicht, das Eintrittsgeld zurückzuverlangen. Er fürchtete, als Banause angesehen zu werden.

Er ging durch die Stadt

und wollte sich nach vielen Jahren wieder einen Hut kaufen, weil er Schirme lächerlich fand. Und hält dieser Hut den Regen auch ohne Schaden aus? fragte er den Verkäufer. Allzuoft nicht, sagte der Verkäufer, mit der Zeit leidet jeder Hut durch die Feuchtigkeit. Warum soll ich dann einen kaufen? sagte er, mehr zu sich selbst als zu dem Verkäufer. Hüte sind wieder Mode, sagte der Verkäufer, und wirken seriös. Darum geht es mir aber nicht. In diesem Fall kann ich Ihnen leider nicht helfen, sagte der Verkäufer.

Er ging durch die Stadt

und wollte, weil er plötzlich müde war, die Strassenbahn benutzen, um nach Hause zu gelangen. Da er über kein Kleingeld verfügte, musste er im Münzautomaten wechseln lassen. Das Geldstück fiel jedesmal durch den Apparat hindurch in den Auffangbehälter. Zuletzt fuhr ihm die Strassenbahn vor der Nase weg. Da sagte ein Mann, der offenbar alles beobachtet hatte: Warum sind Sie nicht ohne Fahrschein eingestiegen? Als er den Mann verdutzt ansah, lachte dieser und sagte: Ich würde es ja auch nicht tun, aber manche lassen sich viel Schlimmeres zuschulden kommen. Der Unterschied ist nur, dass es für die grossen Sachen oft keinen Beweis und somit auch keine Strafe gibt.

Er ging durch die Stadt

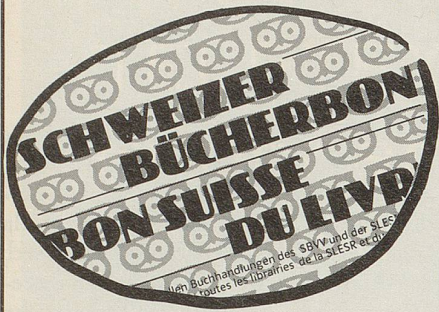
und traf zufällig einen alten Bekannten, der einmal ein berühmter Sänger gewesen war. Ich erinnere mich noch gut an die Zeit, sagte er, als Sie in den grossen Opernhäusern gesungen haben. Damit wollte er dem Mann ein spätes Kompliment machen. Als das nicht verfiel, sagte er trotzig: Doch, daran erinnere ich mich sehr gut, mir scheint, es sei erst gestern gewesen, Sie haben wie Caruso gesungen. Der ehemals berühmte Sänger erwiderte: Wie Caruso, sagen Sie? Ich bin Caruso.

Er ging durch die Stadt

und geriet eher ungewollt in ein Warenhaus. Dort wurde gerade vom hauseigenen Detektiv ein Mann abgeführt. Lassen Sie doch den armen Teufel, sagte er zu dem Detektiv, was hat er schon getan! Gestohlen hat er, entrüstete sich der Detektiv. Ja und, sind die Verluste nicht bereits in den Preisen berücksichtigt? Der Mann ist ein armer Schlucker, das sieht man doch. Sicher, sagte der Detektiv, aber es geht uns um das Prinzip.

Er ging durch die Stadt

und kam in ein vornehmes Quartier. Bei einer Baustelle blieb er stehen, las das aufgestellte Plakat: Wir bauen für Sie mit allem Komfort ausgestattete Eigentumswohnungen im Grünen. Er sah sich um, suchte die Bäume, die Sträucher und den Rasen. Es waren lediglich ein paar Männer damit beschäftigt, gefällte Platanen zu zersägen. Er wollte vom Bauführer wissen, wieso es auf dem Plakat «Im Grünen» heisse, wenn alles abgeholzt werde.



Das ist die Geschen- idee ...

... denn mit dem SCHWEIZER BÜCHERBON habe ich immer das passende Präsent für jede Gelegenheit. Zum Geburtstag, zum Jubiläum, zur Hochzeit, als kleines Mitbringsel und, und, und ...



Den SCHWEIZER BÜCHERBON gibt es schon ab 5 Franken. In jeder Schweizer Buchhandlung erhältlich und einlösbar.

SCHWEIZER BÜCHERBON
... lässt Bücherwünsche in Erfüllung gehen.

Das ist eine infame Unterstellung, entgegnete der Bauführer, der in ihm wahrscheinlich einen Journalisten vermutete, wir haben nur umgesägt, was kaputt war, später werden neue Bäume gepflanzt. Junge Bäume brauchen aber viele Jahre, bis sie so gross sind wie die gefällten, und Platanen sind bei uns selten. Spielt das eine Rolle?, sagte der Bauführer, Hauptsache, wir erledigen die uns aufgetragene Arbeit zur Zufriedenheit.

Er ging durch die Stadt

und trank gemütlich ein Bier. Als er die Kneipe verliess, war Feierabend vorbei. Die Strassen waren leer, als hätten alle die Innenstadt fluchtartig verlassen.

Da trat der Gast, mit dem er am selben Tisch gegessen hatte, aus der Tür, verwickelte ihn in ein Gespräch, in dessen Verlauf er sagte: Neuerdings will man mit allerhand Massnahmen die Innenstadt nach Geschäftsschluss wieder beleben.

Wie denn? fragte er.

Zum Beispiel mit Abendverkauf, sagte der Mann.

Ist das dann Leben, wenn Leute in die Stadt kommen, bloss um etwas zu kaufen oder sich die Schaufenster anzugucken?

Warum nicht, sagte der Mann, einigermassen verblüfft, wichtig ist, dass dabei verdient wird.

Er ging durch die Stadt

und stiess aus Unachtsamkeit mit einer eleganten Frau zusammen. Können Sie denn nicht besser aufpassen?, herrschte ihn die Frau an.

Er entschuldigte sich mehrmals. Die Frau wollte sich nicht beruhigen, musterte ihn von oben bis unten, und sagte schnippisch: Faulenzer haben wir genug.

Woher wollen Sie wissen, dass ich ein Faulenzer bin? sagte er.

Das sieht man doch an Ihrer Kleidung.

Und was tun Sie? fragte er.

Das geht Sie einen Dreck an.

Er ging durch die Stadt

und dachte an gar nichts. Da begegnete er einem ehemaligen Schulkollegen, der nun ein bekannter, wenn auch umstrittener Politiker in einem hohen Amt war.

Er begrüßte den ehemaligen Schulkollegen und fragte, wie er sich als Regierungsrat fühle.

Ach, sagte dieser, man kann machen, was man will, immer gibt es Leute, die einen anfeinden.

Weshalb stellen Sie sich überhaupt nochmals für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung?, Sie könnten auch sonst eine hohe Stellung finden.

Ohne Zweifel, antwortete der Regierungsrat, doch Macht ist etwas Schönes.

Er ging durch die Stadt

und gewährte auf einem Platz eine Menschenmenge. Er trat hinzu und sah zwischen den Köpfen hindurch, dass ein Mann hinter einem Berg von Kochtöpfen stand. Er pries sie in den höchsten Tönen, kein Vergleich war ihm zu abwegig, dennoch schien ihm der Mann von seiner Ware nicht restlos überzeugt.

Er wartete, bis der Mann eine Pause machte und sich die Leute verlaufen hatten, sagte dann zu ihm: Haben Sie überhaupt Erfahrung mit diesen Pfannen und Töpfen?

Wie sollte ich auch, entgegnete der Mann, ich habe weder das Geld für solche Pfannen noch für das, was hineingehört. Ich bin nämlich arbeitslos, und das hier ist eine miserabel bezahlte Gelegenheitsarbeit.

Langnau i.E. 1940/41. Im Schweizer Armee-Hauptquartier schreibt ein Unteroffizier einen grossen italienischen Roman: «Il reduce/ Der Heimgekehrte», ein Buch von der Liebe, der bäuerlichen Arbeit und von den Verletzungen, die der Krieg in den Seelen der Menschen zurücklässt.



ORLANDO SPRENG: «IL REDUCE. DER HEIMGEKEHRTE». Mit reich illustriertem biographischem Nachwort deutsch neu ediert von Charles Linsmayer. 352 S., Fr. 32.- Huber, Frauenfeld. Der mit Spannung erwartete zweite Band der Reihe REPRINTED BY HUBER, die mit Annemarie Schwarzenbach auf die Bestsellerlisten kam.